

Nummer 23
3. bis 16. Dezember 2017

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

Samichlaus



Editorial

Nein, der Samichlaus ist kein kostümierter Paketverteiler, kein verlängerter Arm von Amazon und Co. Er ist auch kein irgendwie gearteter Weihnachtsmann und schon gar nicht eine geniale Erfindung der Coca-Cola-Werbung. Er ist in Begleitung des Schmutzli auch kein Moralonkel für Kinder und Erwachsene, kein Erziehungsgehilfe für besonders schwere Fälle oder überforderte Eltern. Und er wurde auf gar keinen Fall als Schreckgestalt oder Witzfigur erfunden, um gelangweilte Gemüter zu bespassen. Nein, dies alles hat nichts mit dem richtigen Samichlaus zu tun. Der Samichlaus erinnert vielmehr an einen Mann, der vor etwa 1700 Jahre tatsächlich gelebt und seine Zeitgenossen wohl sehr beeindruckt hat. Er soll Menschen, die arm waren, materiell unterstützt haben. Er soll sich für verzweifelte Gefangene eingesetzt und andere aus grosser Not gerettet haben. Auch wenn die Legenden über ihn in unseren Ohren fantastisch klingen, machen sie doch unmissverständlich deutlich, dass es diesem Nikolaus, Bischof von Myra, nicht um sich selber ging, sondern dass er um das Wohl anderer Menschen besorgt war. Er ist eine Lichtgestalt, deren Beispiel über Jahrhunderte hinweg bis in unsere Zeit hineinleuchtet. Sein Leben und seine Person haben Menschen immer wieder Hoffnung gemacht, dass es irgendwo einen Ausweg gibt, dass das Gute siegt, dass Gott in dieser Welt wirkt. Und sein Beispiel wirbt dafür, einen ähnlichen Weg zu beschreiten. Es macht deutlich: Wer an andere denkt, wer für andere da ist, ist kein Spinner und kein Weichling, sondern ein Mensch mit Weitblick, jemand, der in seinem Leben Erfüllung findet. Eine Botschaft, die es gerade in unserer Zeit braucht, in der eine neue Ellenbogenmentalität Aufwind bekommt, die durch «Paradise Papers» entlarvt wird oder sich in Slogans wie «America first» ungeniert zeigt.

Wir brauchen den Samichlaus – und zwar einen, der möglichst authentisch sein grosses Vorbild durchscheinen lässt. Wir brauchen Menschen, die im roten Gewand Kleinen und Grossen die Liebe Gottes nahe bringen und in ihnen das Feuer für ein solidarisches Miteinander wecken.



Titelbild: Ein Samichlaus der Nikolausgesellschaft Weinfelden (s. a. www.nikolausweinfelden.ch). Bild: Peter Büchel

«Man muss Menschen mög

Die vier «M»s gelten auch für den Samichlaus

Stefan Schönauer hat eine Berufung, der er jeweils für kurze Zeit intensiv nachgeht: Er ist «Samichlaus» in der St. Nikolaus-Gesellschaft Neuhausen. Als solcher weiss er, wie man Geschichten erzählt und warum es keine Rute braucht.

Herr Schönauer, wie qualifiziert man sich als Samichlaus?

Das geschieht einerseits durch eine Art Lehre und andererseits durch ein Samichlaus-Seminar, das wir anbieten. Ich war zuerst Ministrant, Oberministrant und habe dann mehrere Jahre lang einen erfahrenen Samichlaus begleitet, bis der dann fand, ich könne mich jetzt auch als Samichlaus versuchen. Dann habe ich ein internes Samichlaus-Seminar besucht, das die Dienstältesten jeweils anbieten.

Gibt es auch persönliche Gründe?

Ich hatte schon als Kind Freude am Samichlaus. Für mich ist wichtig, dass diese Tradition weitergeht. Wenn ich ins Kleid schlüpfte, beginnt für mich die Vorfreude auf Weihnachten.

Welchen Bezug haben Sie zum Vorbild des Samichlaus, zu Nikolaus von Myra?

Für mich ist er ein Heiliger, der viel Gutes getan hat. Einer, der sich für die Armen, die Bedürftigen und für Kinder einsetzte. Aber auch einer, der den Reichen ins Gewissen reden konnte. In alldem ist der Chlaus wie ein Vorbote für Jesus Christus. Er weist auf das viel grössere Fest von Weihnachten hin.

Welche Eigenschaften braucht ein Samichlaus?

Er muss vor allem einfühlsam sein. Zudem ist es gut, wenn er eine feste Stimme hat und deutlich spricht. Es hilft auch, wenn er Geschichten erzählen kann; denn Kinder lieben es, wenn ihnen der Chlaus vom heiligen Nikolaus erzählt. Und dann braucht es einfach die vier «M»s: Man muss Menschen mögen.

Wann beginnen die Vorbereitungen?

Anfangs Oktober überarbeiten wir die Anmeldeformulare für Chlausbesuche. Dann folgen die Öffentlichkeitsarbeit und die Festlegung der Einsatztermine. Dazu treffen wir uns jeweils zu einer «Bischöfikonferenz».

Wie bereiten Sie sich auf Ihren Einsatz vor?

Ich studiere zuerst die ausgefüllten Formulare, die ich von den Eltern erhalten habe. Manchmal frage ich telefonisch nach, wenn etwas nicht klar ist. Oder ich bitte noch um Informationen über Eltern oder Grosseltern. Die Kinder schätzen es sehr, wenn ich auch etwas über die Erwachsenen sage. Einen Tag vor meinem Einsatz fahre ich die Route ab, damit ich die Zeit richtig einteilen kann und mein Ziel auch im Dunkeln finde. Kurz vor dem Besuch prägt man sich die Namen der Kinder ein, bespricht sich mit dem Schmutzli und überlegt, ob man noch eine Geschichte erzählt.

Wie viele Hausbesuche machen Sie im Advent?

Normalerweise machen wir auch an den Tagen und Wochenenden vor und nach dem 6. Dezember Besuche, etwa in Heimen, Spielgruppen und Vereinen. Am Samichlaustag selbst sind es fünf bis sechs Besuche. Von einer Tür zur nächsten dauert es durchschnittlich eine Dreiviertelstunde. Dann ist man etwa eine knappe halbe Stunde bei den Familien.

Was ist Ihre schönste Erinnerung?

Wir haben jedes Jahr eine Familie, die sich in einer Waldhütte trifft. Die Leute kommen aus der halben Schweiz und freuen sich schon das ganze Jahr auf diesen Anlass. Das ist auch für uns ein kleines Fest.

Gibt es auch negative Erlebnisse?

Es gibt manchmal Eltern, die den Samichlaus als Weihnachtsmann verstehen,

Inhalt

Kirche weltweit	5
«Er sieht die Not der Menschen» Schweizer Unterschriften für den Papst	
Kinder fragen...	9
Gibt es auch heute noch Engel?	
Aus dem Bistum	12
Die Behörde wählt aus Personalentscheidungen im dualen System	
Kurse · Tagungen	14
Gottesdienste an den Wochenenden	15
Filmtipp	
Kalenderblatt · Zum Schluss	16



Bild: zlg

Stefan Schönauer: Samichlaus aus Berufung

der Geschenke bringt. Dann muss man den Kindern sackweise Geschenke bringen. Da geht der eigentliche Sinn des Besuchs unter. Dieses Verwöhnen ist nicht das, was wir wollen.

Glauben denn die Kinder noch an den Samichlaus?

Ja, ich glaube, die meisten schon. Und die ändern können es irgendwie einordnen, dass man quasi in der Nachfolge eines Vorbildes feiert.

In Neuhausen findet jeweils der «Samichlaus-Auszug» statt. Was ist das?

Es ist ein Umzug mit etwa zehn Samichläusen und Schmutzlis. Er beginnt bei der Kirche Heilig Kreuz. Dort dürfen die Kinder ihre Sprüche aufsagen und erhalten dafür einen Grittibänz. Dann ziehen wir – begleitet von den Kindern mit Laternen – zum Dorfplatz, wo es nochmals ein Geschenkssäcklein gibt.

Wie steht es mit der Rute?

Die Rute hat nichts mit dem Samichlaus zu tun. Sie erinnert an den Zweig der heiligen Barbara, die ihren Namenstag am 4. Dezember hat. Die Heilige hatte im Gefängnis

einen Zweig ins Wasser gestellt. Der begann zu blühen, und das gab ihr Hoffnung und Standhaftigkeit. Die «Rute» ist also eigentlich ein Zweig, durch dessen Berührung der Funke der Hoffnung und der Vorfreude auf Weihnachten auf die Kinder überspringen soll.

Woran haben Sie am meisten Freude?

Wenn die Kinder etwas vorbereitet haben, und wenn die Feier bescheiden bleibt. Wenn es einfach einen Sack mit Nüssen, Schoggi und Mandarinen für alle gibt. So, wie das ursprünglich vom heiligen Nikolaus gemacht worden war.

Interview: Sibylle Zambon-Akeret

- Nähere Infos: www.kath.neuhausen-hallau.ch > St. Nikolaus

Die Schiffsrettung

(erzählt vom Anselm Grün)

Als Bischof war Nikolaus sehr beliebt beim Volk. Er half den Menschen, wo er nur konnte. Er war gütig, und jeder konnte mit seinen Sorgen zu ihm kommen. Einmal gerieten ein paar Seeleute in einen schlimmen Sturm. Die Wellen warfen ihr Schiff hin und her und sie drohten, mit ihm unterzugehen. In ihrer Not riefen sie zu Nikolaus: «Nikolaus, wenn es wahr ist, was wir Gutes von dir gehört haben, dann hilf auch uns!» Da sahen die Seeleute, wie Nikolaus über das Wasser auf sie zugelaufen kam. Er sagte zu ihnen: «Ihr habt mich gerufen. Hier bin ich.» Nikolaus stieg zu den Seeleuten aufs Schiff und half ihnen mit ihren Segeln und dem Ruder. Auf einmal legte sich der Sturm. Kein Lüftchen regte sich mehr. Nikolaus aber verschwand so schnell, wie er gekommen war. Die Seeleute brachten ihr Schiff sicher in den Hafen von Myra. Dort gingen sie sofort zur Bischofskirche von Nikolaus und dankten ihm für ihre Rettung. Nikolaus aber sprach zu ihnen: «Nicht mir müsst ihr danken, sondern Gott. Er hat euch gerettet.» Seit diesem Tag ist Nikolaus der Schutzpatron der Seeleute.

- Weitere Geschichten: siehe Buchtipp auf Seite 14; «Die Legende vom heiligen Nikolaus»

News

■ **Keine Beteiligung am Domschatzmuseum**

Die Stadt Chur ist aus dem Projekt Domschatzmuseum ausgestiegen. Der Gemeinderat hat am 16. November einen Baubeitrag abgelehnt, welchen der Stadtrat beantragt hatte. Das Bistum Chur bedauert die Entwicklung und klärt nun ab, ob nach dem Entscheid der Stadt das Vorhaben noch realisiert werden kann. Das Museum sollte im Rahmen der Sanierung des bischöflichen Schlosses entstehen. Mit ihm sollte ein Teil des Bischöflichen Schlosses für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

■ **Umgang mit Kirchenfinanzen ändern**

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) fordert in einem Beschluss deutliche Änderungen im Umgang mit Kirchenfinanzen in Deutschland, vor allem eine Beteiligung von Laien, mehr Transparenz und Vorschläge für eine langfristige Absicherung der Finanzierung. Das ZdK drängt auf einen gewählten, mit qualifizierten Laien besetzten «Bundeskirchensteuerrat», der Beschlusskompetenzen für den Haushalt des Verbandes der Diözesen Deutschlands erhalten und die Mittelverwendung überprüfen soll.

■ **Beihilfe zum Suizid legalisiert**

Als erster australischer Bundesstaat hat Victoria die Beihilfe zum Suizid für Todkranke endgültig legalisiert. Mit 22 zu 18 Stimmen befürwortete das Oberhaus des Parlaments die Gesetzesvorlage, wie die Tageszeitung «The Age» berichtete. Insgesamt hatten beide Häuser des Parlaments den Angaben zufolge mehr als 100 Stunden debattiert. Der katholische Erzbischof von Melbourne, Denis Hart, hatte der Beihilfe zum Selbstmord für Todkranke Anfang Oktober in einem Hirtenbrief eine klare Absage erteilt.

■ **Rehabilitation von Teilhard de Chardin**

Der Päpstliche Kulturrat will Papst Franziskus um eine Rehabilitation des französischen Naturwissenschaftlers Pierre Teilhard de Chardin bitten. Der Philosoph, Paläontologe und Jesuit Teilhard de Chardin (1881-1955) war lange Zeit von der katholischen Kirche kritisch gesehen worden, etwa wegen seiner Auffassungen zur Evolutionstheorie. Bereits kurz nach der Veröffentlichung seiner ersten Aufsätze wurde ihm die Publikation weiterer theologischer und philosophischer Texte verboten.

kath.ch/Red.

Bleiben

Anregungen zum Nachsinnen

Wir leben in vielerlei Hinsicht in einer «bewegten» Zeit. Es verändert sich viel, wir sind ständig unterwegs. Die Adventszeit bietet dazu ein Gegengewicht. Sie lädt dazu ein zu bleiben. Innezuhalten, um sich und andere wieder wahrzunehmen und so Sinn zu erfahren.

Kennen Sie das? Eigentlich wollten Sie nur kurz bei Freunden vorbeigehen und zwei ausgeliehene Bücher zurückbringen. Im Hausflur entspinnt sich ein Gespräch, das den gewöhnlichen Smalltalk durchbricht. Es folgt eine Einladung zum Kaffee, die Sie zögerlich annehmen: «Ok, aber nur kurz.» Schon beim Hinsetzen schieben Sie Ihre taktgebende To-do-Liste innerlich zur Seite. Es folgt ein Austausch über die Kinder, die Arbeit, die Herausforderungen des Alltags, über all das, was belastet, traurig ist, Kraft gibt und Freude bereitet. Sie hören zu, können Ihr Herz ausschütten, werden ruhiger – Begegnung eben. Unbemerkt, fast nebenbei, ist bei Ihnen der Entschluss gefallen, einfach zu bleiben. Später, auf dem Weg zum Auto, spüren Sie die wohlige Zufriedenheit: Es hat gut getan, den gewohnten Rhythmus zu durchbrechen und sich füreinander Zeit zu nehmen. Das, was noch zu erledigen war, kommt morgen dran. Manches braucht es auch gar nicht mehr.

Maria bleibt

Ob es Maria beim Besuch ihrer Verwandten Elisabeth auch so ergangen ist, lässt sich heute nicht mehr genau sagen. Das Lukasevangelium erzählt allerdings, dass Maria «etwa drei Monate bei ihr blieb», bevor sie wieder nach Hause zurückkehrte (Lk 1, 56). Das Leben der jungen Maria war aus den

Fugen geraten. Sie war schwanger und noch nicht verheiratet. In dieser misslichen Lage suchte sie bei der älteren und erfahreneren Elisabeth nach Orientierung und Unterstützung. Diese nahm Maria offen auf: «Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen.» In den darauffolgenden Wochen haben die beiden Frauen sicherlich viel und intensiv über Marias Schicksal geredet und über das, was sie in der Begegnung mit dem Engel erlebt hat. Sie haben sich bestimmt auch über ihre beiden Kinder gefreut, die in ihnen heranreiften. Dadurch wurden für Maria die Versatzstücke ihres Lebens wieder neu zusammengefügt. Sie erhielt Kraft und Zuversicht, ihr Kind zu gebären. Diese Erzählung über die beiden Frauen ist für mich eine der zentralen Adventsgeschichten. Sie ist von ihrem Wesen her eine «Geschichte des Bleibens». Sie plädiert dafür, vor Schwierigkeiten nicht wegzulaufen, sondern ihnen standzuhalten, ihnen auf den Grund zu gehen, sie zu durchleben. Und sie zeigt, wie wichtig es ist, in solchen Situationen zusammenzubleiben, zusammenzustehen.

Sitzen bleiben, stehen bleiben

Die Frage «gehen oder bleiben?» begegnet uns immer wieder, schon in kleinen, unscheinbaren Entscheidungen. Hier wird ein «coffee to go» angeboten, dort lockt ein «drive in». Essen und Trinken werden eingebaut in unsere Fortbewegung von A nach B, werden zur Nebensache. Bleibt dafür keine eigene Zeit mehr? Warum können wir nicht einfach dort bleiben, wo wir unser Essen und Trinken bekommen und es in aller Ruhe geniessen? Es würde uns gut bekommen. Ähnlich ist es mit Angeboten

für Augen und Ohren. Es tut gut, nach einem Fernseh- oder Kinofilm noch einen Augenblick sitzen zu bleiben, um das Erlebte nachwirken zu lassen. Gleiches gilt für einen Gottesdienst, der mit einem Orgelspiel ausklingt.

Die Fülle an Angeboten verlockt uns, möglichst viele davon wahrzunehmen und von einem zum anderen zu springen. Das Bleiben führt uns von der Oberfläche in die Tiefe. Ein Sinnbild für diese Grundhaltung sind für mich Kinder, die auf ihrem Schulweg anhalten, um die kleinen Wunder am Wegrand zu bestaunen.

Bei sich bleiben

Eine weitere Dimension des Bleibens ist die Fähigkeit, mit sich allein sein zu können. Das ist nicht immer einfach. Die Verlockung ist gross, sich mit jemandem zu treffen, zu telefonieren oder sich eine andere Ablenkung zu suchen. Wenn man alleine ist und still wird, melden sich Regungen, die sonst ungehört bleiben – unter Umständen auch unangenehme Gefühle wie Unruhe oder Zweifel. Und es tauchen Bedürfnisse und Sehnsüchte auf, die beachtet werden wollen. Wer einmal für sich bleibt, kann diese Signale wahrnehmen und darauf eingehen. Der Schriftsteller Bruno Dörig nennt diese Form des Bleibens «bei sich selbst zu Gast sein». Er verbindet damit «Pflege, Verweilen, liebevoller Umgang» mit sich selbst. Das Wort Advent bedeutet «Ankunft»: Gott möchte bei uns ankommen. Dies kann nur geschehen, wenn wir gelernt haben, zu bleiben und bei uns daheim zu sein.

Detlef Kissner



Es tut gut, zu verweilen, sich zwischendurch Zeit zu nehmen für andere.

«Er sieht die Not der Menschen»

Schweizer Unterschriften für den Papst

Seit vier Wochen ist die Initiative «Pro Pope Francis» online. Unterzeichnet wurde sie von zahlreichen Kirchenleuten aus 50 Nationen. *kath.ch* hat bei den Schweizern unter ihnen nachgefragt, was sie dazu bewogen hat.

«Ich schätze das Engagement von Papst Franziskus für echten Frieden in Gerechtigkeit und eine offene Kommunikation in der Kirche», begründet der Theologe und Buchautor Pierre Stutz seine Unterschrift. Von seiner Unterschrift erhofft er sich, dass noch mehr Menschen ihre Stimme für eine Kirche erheben, «die auch für die Schwächsten in unserer Gesellschaft aufsteht».

Was wirklich zählt

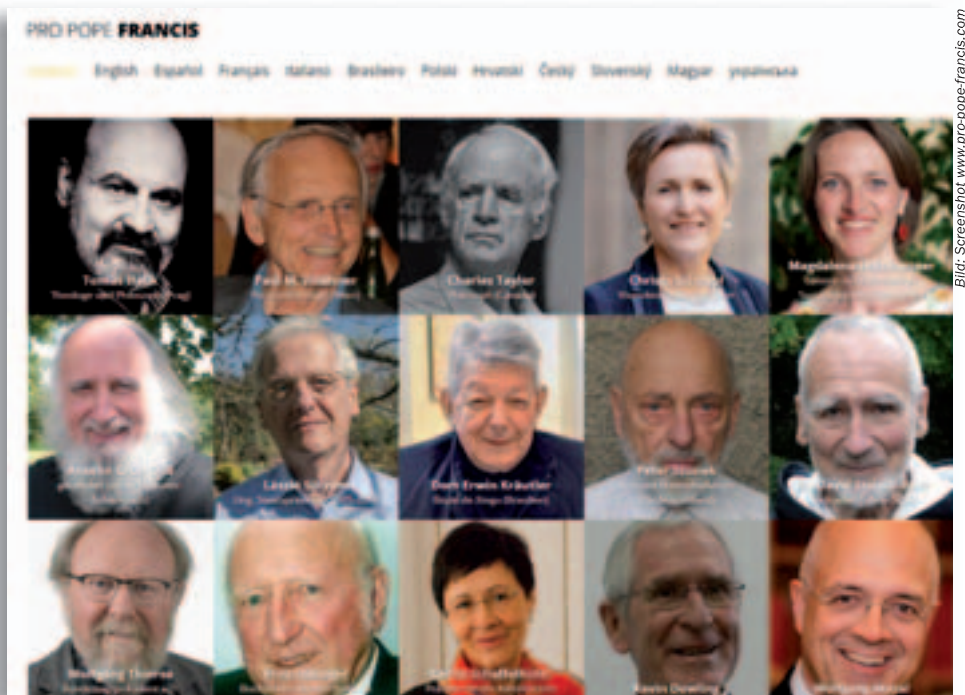
Ähnlich sieht es die Theologin und Autorin Jacqueline Keune: «Weil Franziskus – wie kaum einer vor ihm – mit seinen Worten und Zeichen daran erinnert, worum es im Eigentlichen geht und wie das Ganze einmal gedacht war», so Keune. Der Kirche seien über Jahrhunderte Normen und Traditionen wichtiger gewesen als Menschen und Lebensrealitäten. Dabei gehe es nicht um Bewahren und Verwalten, so Keune, «sondern um die soziale Dimension der biblischen Botschaft und eine konkrete Lebenspraxis».

Sie hofft, dass Papst Franziskus «die ellenlange Liste» – aktuell haben weltweit über 57'000 Personen unterzeichnet – in die Hände bekomme und «spürt, dass er auf dem Weg, für den er sich entschieden hat, nicht alleine ist».

Auch Franziska Loretan-Saladin, Lehrbeauftragte für Homiletik an der Universität Luzern, hebt die Glaubwürdigkeit des Papstes hervor: «Er sieht die Not der Menschen: soziales Elend ebenso wie seelische Nöte.» Der einzelne Mensch stehe im Zentrum und diese Haltung präge auch die pastorale Ausrichtung seines Amtes.

Gezögert vor Unterschrift

Vorerst gezögert, die Initiative zu unterzeichnen, hat Eva-Maria Faber. Sie ist Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Theologischen Hochschule Chur. Die Initiative sei auch eine Reaktion auf eine Gruppe, die den Papst attackiere, wie sie gegenüber *kath.ch* meinte. Daher stelle sich die Frage, ob man dieser Gruppe nicht zu viel Bedeutung beimesse. Dennoch sei Unterstützung für den Papst



Namhafte Vertreterinnen und Vertreter haben ihre Solidarität mit Papst Franziskus bekundet.

nötig, denn «ohne Unterstützung kann dieser Papst nicht viel erreichen». Aus theologischen Gründen wären Alleingänge von Päpsten «nicht gesund», so die Fundamentaltheologin. Darum müssten mehr Menschen, «nicht zuletzt Bischöfe, aus den Beobachterrängen herauskommen».

Unterschrift unnötig

Die Schweizer Bischöfe sehen das anders. Sie haben nicht unterschrieben, «weil sie ihr Amt selbstverständlich in Einheit mit dem Heiligen Vater verstehen und dies nicht explizit mit einer Unterschrift zu bestätigen brauchen», begründet Sprecherin der Schweizer Bischofskonferenz, Berger-Lobato, im Namen der Bischöfe. Dennoch finden sich mit Martin Gächter, emeritierter Weihbischof im Bistum Basel, Paul Hinder, Kapuziner und Apostolischer Vikar für die Vereinigten Emirate, Jemen und Oman, und Christoph Sterkmann, Bischofsvikar im Bischofsvikariat St. Urs des Bistums Basel, drei hohe geistliche Würdenträger auf der Liste.

Schweizer Unterschriften

Zu den Schweizer Unterzeichnern gehören ausserdem Edmund Arens, emeritierter Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Luzern, Leo Karrer, emeritierter Professor für Pastoraltheologie an der Uni-

versität Freiburg, Walter Kirchschräger, emeritierter Professor für Neues Testament an der Universität Luzern, Adrian Loretan, Professor für Kirchenrecht an der Universität Luzern, Hanspeter Schmitt, Professor für Theologische Ethik an der Theologischen Hochschule Chur, Hermann Josef Venetz, emeritierter Professor für Neues Testament an der Universität Freiburg und andere.

Für den Papst

Die Gruppe «Pro Pope Francis», initiiert von den Theologen Paul Zulehner (Wien) und Tomas Halik (Prag), will Papst Franziskus gegen Attacken von katholischen Kritikern verteidigen. Die Gruppe wendet sich in einem online zugänglichen Schreiben direkt an den Papst.

«Mit diesem öffentlichen Brief bringen wir zum Ausdruck, dass wir für Ihre mutige und theologisch wohl begründete Amtsführung dankbar sind», heisst es auf der Website «Pro Pope Francis». Die «Pastoralkultur» von Franziskus stehe für einen Umgang mit den Menschen, bei dem nicht das Gesetz, sondern das Erbarmen das letzte Wort haben solle. «Sie träumen von einer Kirche als Mutter und Hirtin». Diesen Ihren Traum teilen wir», so die Unterstützer. Die Initiative ist seit Mitte Oktober online.

Francesca Trento und Sylvia Stam/Red.

Auf Sinnfragen eingehen

Nationale Studie zum Lebensende

Der Bundesrat wollte wissen, wie in der Schweiz gestorben wird. Er setzte das Nationale Forschungsprogramm «Lebensende» (NFP 67) ein. Dieses hat seine Resultate und Vorschläge präsentiert. «Palliative Care sollte in der Schweiz stärker etabliert werden», betont Markus Zimmermann von der Universität Freiburg. Der Theologe ist Präsident der Leitungsgruppe des NFP 67.

Lebensbeendende Massnahmen

Die Studie stellt fest, dass bei 70 Prozent der «nicht-plötzlichen Sterbefälle» aus dem Jahr 2013 entweder auf eine weitere Behandlung verzichtet, eine laufende Therapie abgebrochen oder Massnahmen zur Schmerz- beziehungsweise Symptomlinderung mit möglicherweise lebensverkürzender Wirkung ergriffen worden ist. Bei lediglich drei Prozent dieser Sterbefälle seien Entscheidungen zur Lebensbeendigung getroffen worden. Darunter fallen «Suizidhilfe, aktive Sterbehilfe auf Verlangen oder solche ohne ausdrückliches Verlangen des Patienten».

Belastung Suizidhilfe

Der Wunsch nach Suizidhilfe werde häufig an die Hausärzte herangetragen, heisst es

in der NFP-Studie. Zwischen 2011 und 2013 seien knapp 40 Prozent der befragten Ärzte und Ärztinnen von ein bis zwei Patienten, ein Drittel von drei oder mehr Patienten darauf angesprochen worden. Über die Hälfte der Befragten hätten den Suizidwunsch als erhebliche emotionale Belastung erlebt und die Patienten an eine Sterbehilfe-Organisation verwiesen. Lediglich ein Fünftel der Befragten wäre bereit, einen Patienten beim Suizid zu begleiten. Auffällig viele Patientinnen und Patienten würden während ihrer letzten Lebensphase sediert und erlebten daher das Sterben nicht bewusst. 2013 sei jeder sechste Sterbende in der Schweiz davon betroffen gewesen. Unter einer tiefen Sedierung werde ein medikamentös herbeigeführter Tiefschlaf bis zum Tod verstanden, der dann eingesetzt werde, wenn sich gewisse Symptome während des Sterbeprozesses nicht mehr anders kontrollieren liessen.

Alternative Religiosität

Im Sterben stellten sich häufig existenzielle und Sinnfragen. Betreuende Personen sollten dies angemessen berücksichtigen, denn das spirituelle Wohlbefinden und das Verhindern einer existenziellen Not könne die Lebensqualität im Sterben entscheidend verbessern, fordern die Autoren der Studie.

Heute seien zu traditionellen Idealen, die beispielsweise von den christlichen Kirchen vertreten würden, unterschiedliche Formen so genannter «alternativer Religiosität» hinzugekommen. Diese Veränderungen sollten in der Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen durch die Institutionen und die Gesundheitsfachleute angemessen berücksichtigt werden.

Palliative Care

Die Ergebnisse der Projekte des NFP 67 unterstreichen die Wichtigkeit von Palliative Care. Palliative Care sei in der Schweiz stärker zu etablieren, fordert die Studie. Die Bevölkerung sollte dafür sensibilisiert, Pflegefachkräfte, Ärztinnen und Ärzte sowie weitere Fachpersonen besser aus- und weitergebildet werden. Der Zugang zur Palliative Care für Menschen, die zuhause sterben, sei über die Schaffung mobiler Teams zu verbessern.



Bild: Michael Bährner/pixelio.de

Jeder sechste Patient wird in der letzten Lebensphase sediert.

kath.ch/red.

«Bruder Klaus

Der Heilige als Fingerzeig Gott

Der reformierte Pfarrer im Ruhestand, Geri Keller, hat ein Buch über Niklaus von Flüe geschrieben. Er erklärt die Bedeutung des Schweizer Mystikers als Nationalheiligen.

Gerit Keller, Sie schreiben in Ihrem Buch von einem «Herzensbekenntnis zu Bruder Klaus». Identifizieren Sie sich persönlich mit ihm?

Nichts würde mir fernerliegen! Klaus war ein Komet in der Geschichte der Menschheit, wie er nur selten gesehen wird. Aber je länger man sich mit ihm beschäftigt, desto mehr wächst die Liebe zu diesem Mann. Er setzte alles auf eine Karte, um seinen Gott zu kennen und ihm allein dienen zu können. Dafür hat er alles losgelassen: eine grosse Familie, seinen gesellschaftlichen Status als hoch geachteten Regierungsvertreter, Richter und Mediator. Dazu die Annehmlichkeiten eines bürgerlichen Lebens. Dass er während zwanzig Jahren nicht mehr essen und trinken musste, betrachtete er als Gnade.

Mystiker, Friedensstifter, Landesvater, Heiliger, Mensch. Was sticht für Sie an der Person Bruder Klaus heraus?

Eindeutig der Mensch. Bruder Klaus hat nie versucht, aus sich einen Heiligen zu machen. Bei ihm gibt es keine frommen Augenaufschläge, kein religiöses Deo. Er war und blieb Mensch; echt, authentisch bis zur Fusssohle, die keine Schuhe mehr sah. Gott gestattete ihm auch nicht, ausser Landes zu gehen, um sich – fern vom alten Leben – nochmals neu zu erfinden. Nach schweren inneren Kämpfen war er schliesslich willens, sich sozusagen im Schaufenster der Ranft seinen eigenen und den Landsleuten zuzumuten. Noch heute führt der Weg in die Ranftschlucht hinunter am ehemaligen Wohnhaus von Bruder Klaus und seiner Frau Dorothea vorbei. So, wie der Menschensohn Jesus einer «von Nazareth» war, so musste auch Klaus ein «von Flüe» bleiben.

Im «Bruder-Klaus-Jahr» wurde viel über Bruder Klaus geschrieben und gesagt. Wird man seiner Person aus Ihrer Sicht gerecht?

Ich bin dankbar, dass als Motto über diesem Jahr «Mehr Ranft» gewählt wurde. Damit wird nicht zuerst ein Mensch gefeiert, so sehr wir auch von Bruder Klaus lernen können. Es geht für uns alle um ein «Hinab», um ein Innehalten, auch um ein In-sich-Hineinschauen und -Hineinhören. Wir sind schnell

war ein Komet»

es



Bild: Stiftung Schleife

Gerri Keller wünscht sich «Mehr Ranft».

bereit, den Friedens- und Versöhnungsdienst von Bruder Klaus auf den Leuchter zu stellen. Doch dies sind die Früchte eines Lebens mit Gott. Das Wurzelwerk dieses Lebens, aus dem die durchschlagende Kraft und Autorität wächst, ist das Gebet und ein verborgenes Leben mit Gott.

Sie wählten als Untertitel Ihres Buches «Thesenanschlag Gottes». Sehen Sie Parallelen zwischen Bruder Klaus und Martin Luther?

Luther war wie Klaus; durch und durch Mensch, nur mit dem Unterschied, dass er gerne ass und trank. Auch in den Aussagen, dass Gott dem Menschen zugewandt ist und dass uns das Versöhnungswerk Jesu am Kreuz zu einem neuen Leben befreit, treffen sich die beiden. Bei beiden Männern kann man von einem revolutionären Thesenanschlag Gottes sprechen. Bei Luther, dem sprachgewaltigen Theologen und Bibelübersetzer, waren es seine 95 Thesen, die eine Erschütterung der damaligen Gesellschaft zur Folge hatten. Bruder Klaus hingegen war Analphabet, von dem uns nur wenig Diktiertes erhalten ist. Doch sein Leben mit Gott, sein radikaler Gehorsam und sein reiches Geistesleben bilden in sich einen bis heute nachwirkenden Thesenanschlag.

Wie deuten Sie die Visionen von Bruder Klaus? Welche Botschaft beinhalten sie für uns heute?

Ich verstehe sie als prophetisches Wort, das aus dem Herzen Gottes kommt und in

sich eine Lebenskraft trägt, die uns nach Jahrhunderten noch berühren und treffen kann. Ich beschränke mich darauf, einige Grundaussagen anzudeuten. Da ist eine verzehrende Sehnsucht Gottes nach Gemeinschaft mit seinem Geschöpf zu spüren – nach dem Einswerden, wie es im hohepriesterlichen Gebet von Jesus in Johannes 17 geschildert wird. Natürlich bleibt Gott der heilige Gott, wie ihn Klaus erfahren hatte, und wir sind und bleiben seine Geschöpfe. Aber der Vater im Himmel verschenkt sich und seine Liebe masslos und verschwenderisch, wie es in der Brunnenvision beschrieben wird, wo sich das Herz Gottes wie in einer Sturzflut ausschüttet als Wein, Öl und Honig. Doch die Menschen sind so mit sich selber und ihrem Alltag beschäftigt, dass niemand hineingeht, um von diesem Reichtum zu schöpfen.

Wie ordnen Sie Marienerscheinungen von Bruder Klaus ein?

Niklaus von Flüe war ein katholischer Gläubiger in einer damals konfessionell noch nicht getrennten Kirche. Bilder zeigen ihn mit dem selbstverständlichen Attribut einer Gebetskette, später einmal Rosenkranz genannt. Dass er eine tiefe Liebe zu Maria hatte, die ihm gemäss einem Fresko einmal erschienen sein soll, ist ebenso bekannt. Und doch treten bei den Menschen guten Willens diese sogenannten «katholischen» Züge seines Glaubens völlig zurück hinter die alles überstrahlende Jesus- und Gottesliebe von Bruder Klaus. Deshalb wurde er auch – im Gegensatz zu vielen andern Heiligen –

von Anfang an als eine ökumenische Gestalt wahrgenommen. Auch unsere Reformatoren sprachen mit Hochachtung von Bruder Klaus. Man ist versucht zu formulieren: Je mehr Jesus in uns lebt und sich ausprägt, desto weniger konfessionell Trennendes gibt es zwischen den Gläubigen.

Warum ist Niklaus von Flüe für uns, in unserer Zeit, immer noch bedeutsam? Was ist sein Vermächtnis?

Es gibt das geflügelte Wort: Ganz sein oder lass es ganz sein! Unsere Kirchen und Gemeinschaften leiden zum Teil unter einer grassierenden Halbherzigkeit derer, die sich doch Christinnen oder Christen nennen. Es dominiert das «Ich – Mein – Mir». Dabei wissen wir alle, dass die alte Lösung von Wilhelm Busch immer noch gilt: «Jesus unser Schicksal». Soll Hilfe kommen, denn nur durch ihn, und zwar auch durch ihn in uns, sagte doch schon Paulus: «Ich vermag alles durch den, der mich stark macht!» Gott hat sein Reich in unsere Hand gegeben. Es liegt jetzt an uns, dass wir uns Jesus ganz hingeben, damit es in Kraft kommen kann. Das Leben von Bruder Klaus, das vor 600 Jahren mit allen inneren Brüchen und Kämpfen begann, mag uns dazu ermutigen.

Interview: Christoph Bauernfeind/
Idea-Spektrum/Red.

- Infos zum Buch von Gerri Keller «Der Name Jesus sei euer Gruss» bei www.schleifeverlag.ch

Rorate

Was mich bewegt: ein Beitrag von Felix Gmür

«Tauet Himmel den Gerechten! Wolken, regnet ihn herab!»
Rorate, Advent. Wir erwarten Jesus Christus. Ein tauender Himmel: Es tagt. Rorate: Wir beten, und es wird Tag. Regenwolken bringen bei uns öfters Schnee im Advent. Kommt Schnee, kommt bald Jesus auf die Welt. Kündigt nunmehr die Wettervorhersage Jesu Geburt an?

Klarheit schenkt der Prophet Jesaja, denn von ihm stammt die eigenartige Wortwahl: «Taut, ihr Himmel, von oben, ihr Wolken, lasst Gerechtigkeit (Sieg) regnen! Die Erde tue sich auf und bringe das Heil hervor, sie lasse Gerechtigkeit (Befreiung) spriessen» (Jes 45,8). Himmel, Tau, Erde, regnen, spriessen, reifen – die Worte bedeuten mehr, als sie sagen. Sie verheissen Neues. Sie prophezeien, dass der Tag siegt über die Nacht. Es werde Licht, und wieder wird es Licht, endgültig. Licht, das vom Nachtdunkel befreit. Roratekerzen.

Vom Himmel regnet's für die Erde, von Gott kommt Jesus für die Welt. Jesus ist der Gerechte. Er ist Sohn Gottes und zugleich ganz Mensch, Sohn Mariens. Ganz Himmel und ganz Erde. Er versöhnt Gott und Mensch und die Menschen untereinander.

Befreiung für uns, der Erlöser kommt.



+Felix Gmür,
Bischof von Basel

Bild: zvg

Generationen verbinden

Kolping-Preis 2018

Kolping Schweiz wird 2018 anlässlich seines 150-Jahr-Jubiläums erstmals den Kolping-Preis verleihen. Mit diesem Preis wird «soziales Engagement im Stillen» ausgezeichnet, das sich in besonderer Weise für die Gemeinschaft, die Bildung und die Solidarität in unserem Land einsetzt.

Der Preis wird alle zwei Jahre vergeben. Die Ausrichtung des Preisgeldes von 10'000 CHF ist an einen vorgegebenen Themenschwerpunkt gebunden. 2018 werden Angebote berücksichtigt, die sich im weiteren Sinne mit dem Thema «Generationen verbinden» befassen. Der Kolping-Preis richtet sich an Personen und Organisationen, die durch ihr Engagement in der Gesellschaft soziale Verantwortung übernehmen. Das von den Preisträgern in Form einer Dienstleistung erbrachte Angebot soll zur Förderung des Gemeinwohls beitragen und den Grundsätzen von Adolph Kolping entsprechen. Ausgezeichnet werden im Besonderen Angebote, die im Stillen wirken. Damit wird das vielfältige soziale Engagement honoriert, das oft unbeachtet von den Medien, im Hintergrund unserer Gesellschaft geleistet wird.

Bewerbungen können bis 31. Mai 2018 bei Kolping Schweiz, St. Karliquai 12, 6004 Luzern eingereicht werden.

Kolping Schweiz/Red.

■ Nähere Infos www.kolping.ch

Eine Million Sterne

Eine Aktion gegen Armut

Am 16. Dezember erstrahlt an über hundert Orten in der Schweiz ein Lichtermeer von Kerzen. Sie gehören zur Caritas-Aktion «Eine Million Sterne» und sind ein Hoffnungszeichen gegen die Armut in unserer unmittelbaren Umgebung.

570'000 Personen leben in der Schweiz in Armut. Das entspricht sieben Prozent der ständigen Wohnbevölkerung. Scheidungen oder Trennungen zählen nebst Krankheit, schlechter Ausbildung und Arbeitslosigkeit zu den Hauptursachen für Armut. «Mit der Aktion «Eine Million Sterne» möchten wir auf die Armut, die uns umgibt, aufmerksam machen», sagt Tobias Kuhnert, Mitarbeiter der Caritas Thurgau. Die Aktion soll zum Gespräch darüber anregen und die Solidarität mit Menschen wecken, die nicht einmal das Nötigste zum Leben haben.

Auch vor Ort

«Eine Million Sterne» findet auch im Thurgau statt: In Bischofszell laden die Veranstalter vor der Kirche St. Pelagius ab 18.00 Uhr zu einer Begegnung bei Punsch, Tee und Guetzi ein. In Tobel leuchten die Kerzen von 17.00 bis 18.30 Uhr vor dem katholischen Pfarrheim. Und in Frauenfeld können die Besucher des Weihnachtsmarktes von 17.00 bis 20.00 Uhr den Schein des Kerzenarrangements bewundern. Hier gibt es eine Besonderheit: Über www.wunschkerze.ch können auch Kerzen bestellt werden, die dann mit einem guten Wunsch versehen für einen lieben Menschen brennen. «Die Aktionen im Thurgau werden vor allem von Kinder und Jugendlichen wie z. B. Firmanden mitgetragen», sagt Tobias Kuhnert.



Bild: zvg

«Eine Million Sterne» laden ein zu verweilen.

Mit «Eine Million Sterne» werden Menschen unterstützt, die sich allein und ausgegrenzt fühlen: Jugendliche ohne Arbeitsplatz, Erwerbslose, ältere Menschen oder Alleinerziehende. Der Erlös geht an die Hilfsprojekte für die betroffenen Familien in der ganzen Schweiz.

Detlef Kissner

Collage von
Zeichnungen des
Engels Gabriel
(Schülerinnen und
Schüler der 1. Klasse)



Im Zusammenhang mit der Weihnachtsgeschichte kommt die Sprache auf den Engel Gabriel, der verschiedenen Menschen erscheint. Die siebenjährige Lara interessiert die Frage:

GIBT ES AUCH HEUTE NOCH ENGEL, DIE DEN MENSCHEN ERSCHEINEN?

Liebe Lara

Die Bibel erzählt in wunderbarer Weise, wie Gott uns Menschen etwas sagt. Bei der Taufe von Jesus spricht eine Stimme aus dem Himmel. Als Abraham mit seiner Familie in Mamre ist, kommen drei Männer zu ihm und reden mit ihm über die Gedanken Gottes. Und zu Maria oder auch zu Zacharias schickt Gott einen Engel, der diesen Menschen sagt, was Gott mit ihnen vorhat. Gott hat also unterschiedliche Möglichkeiten zu uns Menschen zu reden. Engel sind im Auftrag Gottes unterwegs und begegnen Menschen. Sie reden zu Menschen und teilen die Botschaft von Gott mit.

Liebe Lara, dich interessiert das Erscheinen der Engel. Wenn du mir jetzt gegenüberstehen würdest, dann würde ich dich fragen, wie du dir denn einen Engel vorstellst. – Viele stellen sich vor, dass Engel aussehen wie Menschen und zusätzlich noch Flügel haben. Vielleicht gehören noch lange weisse oder ganz helle Gewänder dazu; Flügel aber müssen sein. Und so basteln oder zeichnen sie die Engel auch: Menschen mit Flügeln. – Dass sich viele Menschen Engel als Wesen mit Flügeln vorstellen, zeigt dass Engel und Menschen nicht gleich sind.

Eine Art von Engeln, die du vielleicht kennst, sind Schutzengel. Auch sie werden oft mit Flügeln gezeigt.

Weil sie anders wie wir Menschen sind, können sie auch anderes. Sie sind ganz nahe bei Gott und, im Auftrag von Gott, ganz nahe bei uns. Wenn wir mit einem Engel reden, dann reden wir immer auch zu Gott. Und wenn ein Engel zu mir oder dir redet, dann ist es die Botschaft von Gott. Erinnerst du dich an den Engel Gabriel? Gott hat seine Botschaft von der Liebe, der Gerechtigkeit und vom Frieden den Menschen mitgeteilt, seit es Menschen gibt. Manchmal mit Hilfe der Engel. Engel erscheinen auch heute den Menschen. Sie erscheinen auch dann, wenn wir sie nicht sehen. Vielleicht hören, spüren, erfahren oder erahnen wir sie nur. Und das ist so unterschiedlich, wie wir es aus der Bibel kennen: Manchmal mit ganz leiser Stimme; leise aber immer wieder. Manchmal aber auch ganz laut als Warnung oder damit ich geschützt werde. Manchmal wohl mit Zeichen oder durch eine gute Tat, mit der ich merke, was Gott mir sagen will. Und wenn dich, liebe Lara, ein Engel anspricht, dann bin ich mir sicher, dass du das merkst!

Ich wünsche dir eine gute Adventszeit und dass dein Schutzengel dich behütet.

Thomas Mauchle, Gemeindegleiter ad interim

Mein Leben in Flashbacks

Eine Ausstellung über erlittene Gewalt

Im Rahmen der Menschenrechtstage ist in Schaffhausen ab dem 2. Dezember eine bemerkenswerte Ausstellung zu sehen. Sie zeigt Gemälde in denen vier Flüchtlinge ihre traumatischen Erlebnisse verarbeiten.

Acht Bilder, vier Geschichten: Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Ambulatoriums für Folter- und Kriegsoffer des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) in Bern haben eine Patientin und drei Patienten ihre traumatischen Erlebnisse auf Leinwänden umgesetzt. Für die vier Flüchtlinge, die Folter und systemische Gewalt am eigenen Körper erfahren mussten, standen bei der Erstellung der Bilder drei Punkte im Vordergrund: der Fluchtgrund, also insbesondere Krieg und Folter, die Flucht selber, mit Einreise und Asyl, sowie die Hilfesuche und die Hilfe, die sie erfahren haben. Auf ihrer Tournee durch die ganze Schweiz ist die Ausstellung nun in Schaffhausen zu sehen.

Entstehung

Am Anfang stand die Idee, Patientinnen und Patienten des Ambulatoriums die Möglichkeit zu geben, sich in einer künstlerischen Form zu äussern. Doch die Umsetzung dieser Idee war für die Beteiligten nicht so einfach. «Selber Entwürfe oder

Schaffhauser Menschenrechtstage

Ausstellung «Mein Leben in Flashbacks»

2. bis 21. Dezember, werktags 7.30 bis 17.00 Uhr im Foyer BBZ Schaffhausen. Infos unter www.redcross.ch/de/organisation/ambulatorium-fuer-folter-und-kriegsoffer

Sonntag 10. Dezember

10.15 Uhr

Kirche St. Johann, Schaffhausen: Erwarten wir noch etwas – Adventsgottesdienst zum Menschenrechtstag mit dem Chor der Eritreisch-orthodoxen Gemeinde «Hl. Gabriel»

11.30 Uhr

Ochseschür (Dachgeschoss, 3. OG), Pfrundhausgasse 3, Schaffhausen: Referat von Kurt Zubler, *Integres*: «Die Politik in Eritrea aus Schweizer Sicht» anschliessend Statements von Eritreer und Eritreerinnen zu Glaube und Erwartung (Advent) und eritreisches Essen



Bild: zvg

Bild eines Folteropfers aus der Ausstellung «Mein Leben in Flashbacks»

Skizzen zu machen... das ging schlecht», erklärt die Kunsttherapeutin Olgu Cevik, die das Projekt leitete, «einerseits wegen des dabei empfundenen Schmerzes, andererseits auch aus der Angst heraus, sich als Nicht-Künstler zu stark zu exponieren.» So ging die Gruppe zunächst einmal dazu über, sich in kleiner Runde über das Erlebte auszutauschen, sich langsam zu öffnen. Olgu Cevik wurde für die vier Flüchtlinge dann zur verlängerten Hand: «Ich habe also in der Regel den Pinsel geführt. Die Teilnehmenden waren aber immer dabei. Und haben fortlaufend korrigiert, ergänzt, von neuem begonnen.»

Dieses Vorgehen schmälert in Ceviks Augen die Bedeutung dieses Projektes nicht. Durch die künstlerische Darstellung sei eine Art Beweis der traumatischen Erlebnisse entstanden. «Die Person, der das Unrecht widerfährt, erlebt dies allein, es gibt fast nie Zeugen», sagt Cevik. Indem diese Bilder gemalt und ausgestellt werden, verwandelten sich die Betrachter in neue Zeugen. Zudem könnten die Opfer Abstand gewinnen und das Erlebte leichter verarbeiten.

Detlef Kissner

Weihnachten

Adventszeit und Weihnachtstra

Jeder Christ auf der Welt kennt die aufregende Zeit mit dem Weihnachtskranz an der Tür und den vier Adventskerzen, deren Licht Geborgenheit und Wärme hervorrufen. Weihnachten riecht nach feinstem Essen und die Weihnachtslieder erfreuen unsere Herzen. In den meisten Ländern gehören der geschmückte Baum, tolle Geschenke und Familientreffen dazu. In Polen sind diese Traditionen ebenfalls verbreitet, doch es werden noch viele weitere Bräuche und Gewohnheiten gepflegt.

Advent, lateinisch für Ankunft, ist die Zeit der Vorbereitung auf den Herrn. In Polen sagt man, dass alle gemeinsam mit Maria in «fröhlicher Erwartung» sind. In Polens Nordosten wird der Adventsbeginn mit einem langen Holzhorn signalisiert. Ab diesem Moment sollen sich Menschen spirituell vorbereiten, fasten und beten. Fortan darf auch nicht mehr laut gefeiert werden. In der Kirche besuchen die Leute frühmorgens die beliebten Rorate.

Durch die westlichen Dörfer Polens zogen früher in der Adventszeit lustige Sternsinger von Haus zu Haus. Die Verkleideten erlaubten sich verschiedene Streiche. Kindern, die kein Gebet auswendig konnten, schwärzte man die Gesichter mit Russ oder sie wurden gar mit der Rute gestraft. Den anderen schenkte man Süßigkeiten, welche nachher am Weihnachtsbaum aufgehängt wurden. Die Maskerade wurde von den Leuten jeweils mit Kleingeld entlohnt. Heute sind eher die Weihnachtsmusikanten bekannt, welche eine selbstgebaute und schön beleuchtete Krippe mit allen Krippenfiguren mit sich tragen.

Heiliger Abend

Der 24. Dezember ist in der polnischen Kultur sehr wichtig und wird entsprechend vorbereitet. Am Festtisch wird stets ein zusätzlicher Platz für einen unerwarteten Gast frei gehalten, der vielleicht noch auftaucht und der genauso behandelt werden soll wie alle anderen Gäste. Unter dem weissen Tisch-tuch findet man Heu, als Symbol für Demut und Gemeinschaft mit der Heiligen Familie, die im Tierstall hauste. Das älteste Familienmitglied liest jeweils die Weihnachtsgeschichte aus der Bibel vor, bevor die Oblate mit besten Wünschen geteilt wird. Sobald der erste Stern am Himmel zu sehen ist,

auf Polnisch

ditionen in Polen

fängt das Festessen an. Es gibt kein Fleisch, aber dafür darf man dann auch zwölf verschiedene Speisen verkosten. Je nach Region variieren die servierten Speisen. Traditionell wird aber Fisch, meistens Hering und Karpfen, Borschtsch, Sauerkraut und Pirogen mit Pilzfüllung aufgetischt. Ausserdem dürfen die Süssspeisen mit Waldbeeren und Nüssen, Kleingebäck und Kompott aus getrockneten Früchten nicht fehlen. Seit Generationen wird die Messe um Mitternacht vom 24. auf 25. Dezember als sehr wichtig betrachtet. Mindestens eine Person der Tischgesellschaft sollte in die Kirche gehen, um den neugeborenen Retter freudig zu begrüßen.

Besuchszeit

Laut kanonischem Recht (Can. 529 §1) sollen die Pfarrer in das Leben der Gläubigen involviert sein, um deren Alltagsorgen besser zu verstehen und entsprechende Unterstützung anbieten zu können. Deswegen besuchen die polnischen Priester jedes Jahr in der Weihnachtszeit, meistens abends im Januar, alle ihnen zugeordneten Haushalte. An der Sonntagsmesse oder im Internet wird jeweils angekündigt, wo und wann der Geistliche jeweils unterwegs ist. Der Pfarrer sieht auf diese Weise, wie seine Gemeindeglieder leben, und er gibt so auch jedem die Gelegenheit, persönlich mit ihm zu sprechen. Bei den Besuchen segnet er die Wohnung mitsamt den Bewohnern und betet anschliessend mit ihnen. Das alles dauert normalerweise 15 bis 30 Minuten. Je nach Absprache kann der Geistliche aber auch länger bleiben oder er wird gar zum Abendessen eingeladen. Ein Riesenaufwand, der aber Früchte trägt und dem Gemeindezusammenhalt dient. Ganz im Sinn des apostolischen Auftrags: Die Hirten sollen den Schäfchen nahe sein.

Text & Übersetzung: Monika Freund Schoch

Monika Freund Schoch (35) ist Soziologin polnischer Herkunft. Sie spezialisierte sich auf Internationale Beziehungen, Diversity- und Integrationsmanagement. Seit zehn Jahren lebt sie mit ihrem Mann und zwei Kindern in Schwellbrunn (AR).



Bild: zvg



Bild: Monika Freund Schoch

Polnisches Festessen am Heiligen Abend

Radosne oczekiwanie

Adwent i Boże Narodzenie po polsku

Adwent to wyjątkowy czas, w którym jak Maryja, radośnie oczekujemy przyjścia na świat Zbawiciela. Jako Polacy chętnie podkreślamy unikalny charakter naszych wielopokoleniowych tradycji bożonarodzeniowych. Co jest w tych obrzędach naprawdę wyjątkowe?

Dawniej na Podlasiu początek adwentu ogłaszano na długich, drewnianych trąbach, tzw. ligawach. Był to sygnał rozpoczęcia postu i przygotowań, zarówno w wymiarze duchowym, jak i praktycznym. Ale nie koniecznie musi być smutno i posępnie. Na Kaszubach i Pomorzu po wiejskich domostwach chodzili przebierańcy zwani gwiazdarami, którzy pozwalali sobie na różne figle z mieszkańcami. Dzieci, które nie umiały pacierza, były przez nich karane różgą lub smarowano im twarze sadzą. Pozostałe obdarowywano słodyczami. Całą maskaradę wynagradzali drobnymi datkami gospodarze. Dziś znamy już jedynie mieszczkański zwyczaj kołędników z pięknie oświetloną latararenkami ręcznie wykonaną szopką bożonarodzeniową. Takie grupy ulicznych muzyków i przebierańców są jednak znane prawie na całym świecie – to nie jest więc naszą specjalnością...

Znamienny w polskiej kulturze jest wieczór wigilijny. Dzielenie się opłatkiem, puste miejsce przy stole dla nieoczekiwanego gościa, a przede wszystkim bezmięsna wieczerza z dwunastoma potrawami wyróżniają się na tle innych narodów.

W okresie świątecznym wszyscy chrześcijanie odwiedzają bliskich i przyjmują gości w swoich domach. Polakom składa jednak wizytę również duszpasterz. Jedynie w Polsce księża osobiście przychodzą do wiernych, by pobłogosławić im na Nowy Rok oraz poznać bieżące potrzeby. To wielki wysiłek, który przynosi obustronne korzyści duchowe i buduje prawdziwą wspólnotę. Z powodu tego szczególnego zwyczaju możemy być naprawdę dumni, gdyż ma niocenioną wartość moralną i jest po prostu niepowtarzalny.

Die Behörde wählt aus

Personalentscheidungen im dualen System



Bild: zvg

Bischof Felix Gmür bei der Einsetzungsfeier (Institutio) von vier Theologinnen und eines Theologen im Mai dieses Jahres. Mit dieser Einsetzung ist die Verleihung der *Missio canonica* verbunden.

In den zurückliegenden Wochen drehte sich das Personalkarussell der Thurgauer Pfarreien häufig – zum Teil mit grossem Medieninteresse. Doch wie kommen Einstellungen und Entlassungen von pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im dualen System der Kirche zustande? *forumKirche* fragte die beiden Regionalverantwortlichen Margrith Mühlebach und Ruedi Heim nach den Zuständigkeiten.

Wer sucht nach einer geeigneten Person, wenn eine Seelsorgestelle in einer Pfarrei vakant ist? Und wer wählt unter den Bewerberinnen aus? Kirchenvorsteherschaft oder Bistumsleitung?

Bei diesem Verfahren ist zu unterscheiden zwischen Leitungsstellen und Mitarbeitenden-Stellen. Eine Leitungsstelle wird immer auch amtlich in der *Schweizerischen Kirchenzeitung* ausgeschrieben. Diese Ausschreibung geschieht in Kooperation von Bistumsregionalleitung und Behörde vor Ort. Die Kirchenvorsteherschaft/der Kirchenstand entscheidet, ob sie zusätzlich ein Inserat in die *SKZ* oder online setzen wollen.

Daraufhin melden sich die interessierten Personen bei der Abteilung Personal des Bistums, welche die Dossiers und damit die Voraussetzungen der Person prüft. Danach werden die Kandidaten/-innen an die Behörde gemeldet und es kommt zu Vorstellungsgesprächen. Die Behörde wählt

dann aus und schlägt der Kirchgemeinde-Versammlung die Person zur Wahl vor, wenn eine Ernennung zum Pfarrer bzw. Gemeindeleiter/-in seitens des Bischofs möglich ist. Dies ist zurzeit der Fall in den errichteten Pastoralräumen.

Welchen Einfluss hat das Bistum auf die «Personalpolitik» einer Kirchgemeinde?

Die Leitung einer Pfarrei entscheidet zusammen mit der Behörde der Kirchgemeinde und basierend auf dem Pastoralraumkonzept, welche Schwerpunkte gesetzt werden sollen und welches Personal gesucht wird. Mit der Festlegung des Führungstyps eines Pastoralraumes durch den Bischof werden entsprechend auch Personen für die Leitung der Pfarrei gesucht. Der Bischof besetzt die Seelsorgestellen, weil sie in seinem Namen und seinem Auftrag handeln und entsprechend für diese Arbeit eine *Missio* erhalten. Diese ist die Voraussetzung für die Anstellung durch die Kirchgemeinde.

In welchen Fällen werden Priester als Pfarradministratoren bzw. Pfarrer eingesetzt?

Bischof Felix hat von Bischof Kurt übernommen, dass Priester als Pfarrer und Theologinnen/-en als Gemeindeleiter eingesetzt werden, wenn der Pastoralraum errichtet ist und die Voraussetzungen seitens der Person dazu gegeben sind. Falls der Pastoral-

raum noch nicht errichtet ist, werden sie seitens des Bischofs als Pfarradministratoren bzw. Gemeindeleiter/-innen ad interim beauftragt. In diesem zweiten Fall ist auch keine Wahl durch die Stimmberechtigten der Kirchgemeinde vorgesehen. Eine allfällige Wahl findet zeitlich in der Nähe des Errichtungstermins des Pastoralraumes statt.

Wer kümmert sich um die Personalentwicklung (Weiterbildung, Supervision von Teams usw.) von Seelsorgerinnen?

Weiterbildung ist dem Bischof und der Diözesankurie wichtig. Darum sind auch zehn Tage pro Jahr dafür vorgesehen. Finanziert werden diese in unserem dualen System der katholischen Kirche in der Schweiz durch die Kirchgemeinden. Mitarbeitergespräche sind dazu ein normales Führungsinstrument auf der pastoralen Linie und in ihnen wird die Weiterbildung thematisiert. Supervisionen werden auf Wunsch von Seelsorgenden in Anspruch genommen und manchmal auch verordnet. Ebenso wichtig scheint uns die Inanspruchnahme geistlicher Begleitung der einzelnen Seelsorgenden.

Wie spielen Kirchenvorsteherschaft und Bistumsleitung zusammen, wenn es zu einem Konflikt mit einem Seelsorger kommt?

Bei Konflikten gibt es je nach Situation und Thematik unterschiedliche Vorgehensweisen. Wenn möglich soll dies subsidiär geschehen – durch die Leitung der Pfarrei oder die Leitung des Pastoralraumes. Manchmal wird die Bistumsregionalleitung hinzugezogen. Manchmal geschieht das in enger Zusammenarbeit mit der Behörde vor Ort. Wichtig ist in unserem dualen System der Kirche, dass die Agierenden einander offen und eng informieren. Aber jeder Konfliktfall ist wie im Leben einer Familie von ganz unterschiedlicher Natur.

Interview: Detlef Kissner

Missio

Die *Missio canonica* ist in der römisch-katholischen Kirche die Beauftragung mit Verkündigungs- und Lehraufgaben. Sie wird vom Bischof an Priester, Laientheologinnen und Religionspädagogen verliehen und berechtigt diese, ihren Dienst in der Pfarrei oder Schule auszuüben.

Mehr als Arbeiten ohne Lohn

Freiwillig Tätige halten die Gesellschaft zusammen

Der «Internationale Tag des Ehrenamtes» oder der Freiwilligenarbeit wird jeweils am 5. Dezember gefeiert. Im Kanton Thurgau werden 40 Freiwilligen-Organisationen durch den Verein *benevol* unterstützt.

Sie sind in der Regel über 15 Jahre alt. Sie trainieren, kochen, backen, organisieren, referieren oder helfen da, wo Not an der Frau, am Mann, ist. Sie tun dies in Kultur und Umweltschutz, im Sportklub, bei Nachbarn, in Heimen, Kirchen, Vereinen oder Jugendgruppen. Und sie tun es «um Gottes Lohn»: die Freiwilligen oder ehrenamtlich Tätigen. Seit 1986 ist ihnen der 5. Dezember als Anerkennung gewidmet. Denn ihre Leistungen für die Gesellschaft sind unschätzbar. 2013 bezifferte das *Bundesamt für Statistik (BFS)* die freiwillig geleisteten Stunden auf 665 Millionen und den monetären Gegenwert auf 41 Millionen Franken. Für das Jahr 2016 stellte das *BFS* fest, dass etwa vier von zehn Personen Freiwilligenarbeit leisten.

Qualitätssicherung

Schweizweit setzen sich seit 1995 17 Vereine der Dachorganisation *benevol Schweiz* für die Interessen der ehrenamtlich Tätigen ein. Alle engagieren sich für eine wirksame Freiwilligenarbeit und tra-

gen mit ihrer Arbeit zur Qualitätssicherung bei. «Unser Ziel ist es, die Freiwilligenarbeit zu fördern und die Gesellschaft immer wieder auf die Bedeutung des freiwilligen Engagements aufmerksam zu machen», sagt Margrit Keller. Sie ist Geschäftsführerin von *benevol Thurgau*.

Doch wie steht es um die Freiwilligenarbeit in Zeiten, in denen Sport- und Gesangsvereine über Mitgliederschwund klagen? Gibt es überhaupt noch Menschen, die sich unentgeltlich engagieren? Margrit Keller: «Ja! Allerdings wollen sich viele im Gegensatz zu früher nicht mehr langfristig verpflichten.» Das hänge mit gesellschaftlichen Veränderungen, wie der vermehrten Berufstätigkeit von Frauen oder den gestiegenen Anforderungen im Beruf zusammen. Wichtig bei der Begleitung von Freiwilligen sei deshalb, dass sie von den betreffenden Organisationen gut betreut würden. «Geführt wird vor allem durch Motivation», sagt Margrit Keller. Das heisst dann konkret, dass eine Volontärin eine Ansprechperson hat, dass sie am ersten Tag willkommen geheissen wird oder dass sie eine gute Einführung in ihre Tätigkeit erhält. Solche Punkte der Personalführung sind unter anderen, in den «*benevol* Standards für die Freiwilligenarbeit» festgehalten, mit denen *benevol* schweizweit arbeitet.

Honorierung ohne Geld

Ganz wichtig sei, so Margrit Keller, «dass man die Freiwilligen wertschätzt». Viele Organisationen, Kirch- oder politische Gemeinden bedanken sich deshalb von Zeit zu Zeit mit einem Essen oder einem Ausflug bei den Freiwilligen. «Das wird sehr geschätzt.» Zudem empfiehlt *benevol* den ehrenamtlich Tätigen das «Dossier freiwillig engagiert» abzugeben. Das ist ein Nachweis über Einsätze, Fähigkeiten und Kompetenzen einer freiwillig tätigen Person. Diese kann dann das Dossier auch bei einer allfälligen Stellenbewerbung vorlegen. Nicht selten gibt ein solches Dossier den Ausschlag zugunsten einer Kandidatur.

Bleibt die Frage, ob Freiwilligenarbeit nicht die bezahlte Arbeit konkurriert. «Nein», ist Margrit Keller überzeugt. «Freiwillige übernehmen Aufgaben, die entweder die Lebensqualität anderer Menschen verbessern oder verschönern.» Und weiter: «Sie engagieren sich in Projekten, die sonst nicht zustande kämen, weil das Geld fehlt.» Keller betont denn auch den Wert der gemeinnützigen Arbeit, der den monetären weit übersteige: «Unsere Gesellschaft funktioniert nur dank unzähligen Personen, die ihr Wissen und Können unentgeltlich und unbefristet zur Verfügung stellen.»

Sibylle Zambon-Akeret



Bild: pixabay

Freiwilligenarbeit – ein Gewinn für alle



Bild: zvg

■ Jesus und seine Wirkung

Ein Glaubensseminar nach *ForModula*: mehr erfahren vom Christentum und seinen Ursprüngen, vom Glauben mit seiner Freude und Kraft.

Daten: 11., 18., 25. Januar;
 8., 15., 22. Februar;
 1., 8., 15., 22. März

Zeit/Ort: 8.45 bis 11.00 Uhr
 in Frauenfeld
 19.15 bis 21.30 Uhr
 in Weinfelden

Leitung: Bruno Strassmann
 Kosten: 90/100 CHF
 Anmeldung: bis 15. Dezember bei
 keb@kath-tg.ch

Erwachsenenbildung der
 evang. Landeskirche Thurgau



■ Auszeit im Kloster

Entspannung für Körper, Seele und Geist

Daten: 8. bis 12. Januar
 Montag, 13.00 bis
 Freitag, 13.00 Uhr

Ort: Kartause Ittingen
 Leitung: Ina Lindauer,
 Thomas Bachofner

Kosten: ab 415 CHF
 Anmeldung: bis 25. Dezember bei
 www.tecum.ch

Evangelischer Theologiekurs Thurgau

■ Bibel: Einblicke in Schriften des Neuen Testaments

Auseinandersetzung mit wichtigen Schriften des Neuen Testaments und Informationen über deren Entstehung, Zeitgeschichte und theologische Eigenart.

Daten: Jeweils mittwochs:
 10., 17., 24. Januar;
 7., 14., 21., 28. Februar;
 14., 21. März

ein Samstag: 20. Januar;
 ein Wochenende: 10./11. März

Ort: in der Regel in Weinfelden
 Leitung: Corinna Junger-Goehrke,
 Caren Algner

Kosten: 440 CHF inkl. Wochenende
 Anmeldung: bis 10. Dezember bei
 www.evangel-tg.ch

Erwachsenenbildung der
 evang. Landeskirche Thurgau



■ Aus der Mitte leben – Retraite zum Jahresbeginn

Eine Anleitung, wie man aus der eigenen Mitte lebt und so fokussiert durch das Jahr geht – mit biblischen Meditationen, Stille, Gesprächen in Gruppen, Körper-, Atem- und Entspannungsübungen und Imaginations-techniken.

Datum: 6. bis 7. Januar
 Samstag, 14.00 bis
 Sonntag 16.00 Uhr

Ort: Kartause Ittingen
 Leitung: Thomas Bachofner,
 Maja Franziska Friedrich
 Kosten: 220 im DZ/260 im EZ CHF,
 inkl. Vollpension

Anmeldung: bis 14. Dezember bei
 www.tecum.ch

Kloster Hegne



■ «Der Herr ist mein Licht und mein Heil»

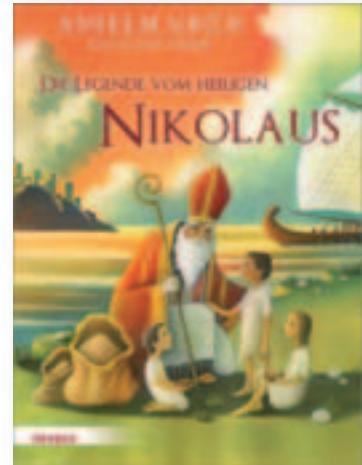
Fertigstellung von Egli-Figuren und Einführung in den Umgang mit den Figuren durch Übungen, spirituelle Impulse, Stellen der Figuren anhand einer Bibelstelle und gemeinsame Gebetszeiten.

Daten: 26. bis 28. Januar,
 Freitag, 14.00 bis
 Sonntag, 16.00 Uhr

Ort: Hegne
 Leitung: Sr. Dorothea Maria Oehler
 Kosten: ab 135 Euro

Anmeldung: bis 20. Dezember bei
 www.kloster-hegne.de

Buchtipps



Die Legende vom heiligen Nikolaus

Pater Anselm Grün erzählt in kindgerechter Sprache die bekanntesten Legenden, die sich um das Leben des heiligen Nikolaus ranken: vom Kornwunder in Myra, von den drei armen Mädchen und den Goldklumpen oder von der Rettung der Seeleute. Pater Anselms Texte lassen die Geschichten wieder aufleben und bringen uns den Heiligen, der wahrscheinlich im 6. Jh. gelebt hat, auf wunderbar einfühlsame Weise näher. Die atmosphärischen und farbenprächtigen Bilder des preisgekrönten italienischen Illustrators Giuliano Ferri machen das Buch zu einem stimmungsvollen Highlight für die ganze Familie.

Autor: Anselm Grün OSB
 Illustration: Giuliano Ferri
 Herder, 2017
 ISBN 978-3-451-71141-1

Sonntagslesungen

3. Dezember – 1. Advent

Erste Lesung: Jes 63,16b-17.19b; 64,3-7
 Zweite Lesung: 1 Kor 1,3-9
 Evangelium: Mk 13,33-37 oder
 Mk 13,24-37

10. Dezember – 2. Advent

Erste Lesung: Jes 40,1-5.9-11
 Zweite Lesung: 2 Petr 3,8-14
 Evangelium: Mk 1,1-8

Gottesdienste im Kanton Thurgau

SAMSTAG/SONNTAG 2./3. DEZEMBER 2017

Aadorf So 10.00 Eucharistiefeier · **Alterswilen** So 17.00 Oekum. Gottesdienst · **Altnau** So 10.30 Oekum. Gottesdienst · **Amriswil** Sa 8.00 Eucharistiefeier, 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Au** So 11.00 Gottesdienst · **Basadingen** So 8.45 Oekum. Eucharistiefeier · **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 9.30 Gottesdienst · **Bettwiesen** Sa 18.00 Gottesdienst · **Bichelsee** So 10.30 Eucharistiefeier · **Bussnang** Sa 19.30 Gottesdienst · **Bürglen** So 18.00 Eucharistiefeier · **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Dussnang** So 9.00 Eucharistiefeier · **Emmishofen** Sa 18.00 Gottesdienst, So 10.30 Gottesdienst · **Ermatingen** So 10.30 Wortgottesfeier · **Eschenz** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Eschlikon** So 9.00 Eucharistiefeier, 17.00 Eucharistiefeier · **Fischingen** Sa 7.00 Eucharistiefeier, So 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 16.00 Wortgottesfeier, 17.30 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier (Stadtkirche) · **Gachnang** So 9.00 Eucharistiefeier · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe · **Hornbrugg** So 9.00 Eucharistiefeier · **Horn** So 10.30 Oekum. Gottesdienst · **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 18.00 Gottesdienst, So 11.00 Eucharistiefeier · **Landschlacht** So 11.15 Eucharistiefeier · **Matzingen** Sa 18.00 Wortgottesdienst · **Münchwilen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** So 9.00 Oekum. Gottesdienst (Spital), 10.00 Oekum. Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Pfyn** So 10.30 Gottesdienst · **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 17.30 Gottesdienst, So 10.15 Gottesdienst · **Sirnach** Sa 17.00 Gottesdienst, · **Sitterdorf** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 9.30 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Tägerwilen** So 9.15 Gottesdienst · **Tänikon** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 9.00 Gottesdienst · **Warth** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Wängi** So 9.30 Wortgottesfeier · **Weinfelden** Sa 10.00 Wortgottesfeier, 17.15 Wortgottesfeier, So 10.00 Wortgottesfeier · **Wertbühl** So 10.30 Gottesdienst · **Wuppenau** So 9.00 Gottesdienst · **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

SAMSTAG/SONNTAG 9./10. DEZEMBER 2017

Aadorf So 10.00 Wortgottesfeier · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, 10.30 Familiengottesdienst · **Au** So 11.00 Eucharistiefeier · **Basadingen** So 8.45 Oekum. Eucharistiefeier · **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 9.30 Gottesdienst · **Bichelsee** So 9.00 Eucharistiefeier · **Bischofszell** So 10.00 Eucharistiefeier · **Dussnang** So 10.30 Eucharistiefeier · **Emmishofen** Sa 18.00 Gottesdienst, So 10.30 Gottesdienst · **Ermatingen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Eschenz** So 10.30 Eucharistiefeier · **Eschlikon** Sa 17.00 Wortgottesfeier · **Fischingen** Sa 7.00 Eucharistiefeier, So 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 6.30 Eucharistiefeier (Klösterli), 17.30 Eucharistiefeier (Stadtkirche), 19.00 Eucharistiefeier, So 9.45 Eucharistiefeier (Kantonsspital) 10.30 Eucharistiefeier (Stadtkirche) · **Gündelhart** So 10.00 Eucharistiefeier · **Güttingen** So 18.00 Eucharistiefeier · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe · **Heiligkreuz** Sa 19.30 Gottesdienst · **Horn** So 10.00 Gottesdienst · **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 18.00 Gottesdienst, So 11.00 Eucharistiefeier · **Leutmerken** Sa 18.00 Gottesdienst · **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Münchwilen** So 10.30 Wortgottesfeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** So 9.00 Kath. Gottesdienst (Spital), 10.00 Kath. Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Pfyn** So 10.30 Gottesdienst · **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 17.30 Gottesdienst, So 10.15 Gottesdienst · **Sirnach** So 9.00 Wortgottesfeier · **Sitterdorf** Sa 19.00 Alternativgottesdienst · **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 9.00 Eucharistiefeier · **Stein am Rhein** Sa 18.00 Wortgottesfeier · **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier · **St. Pelagiberg** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Sulgen** So 10.00 Wortgottesfeier · **Tägerwilen** So 9.15 Gottesdienst · **Tänikon** Sa 18.00 Wortgottesfeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 9.00 Gottesdienst · **Uesslingen** So 9.00 Eucharistiefeier · **Wängi** So 9.30 Eucharistiefeier · **Weinfelden** Sa 17.15 Eucharistiefeier, So 10.00 Gottesdienst · **Welfensberg** So 10.30 Wortgottesfeier

Anderssprachige Gottesdienste

SAMSTAG/SONNTAG 2./3. DEZEMBER 2017

Albaner-Mission So 13.00 St. Nikolaus Wil · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Sa 18.30 St. Johannes Weinfelden So 9.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 Alte Kirche Romanshorn, 19.15 St. Stefan Amriswil So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon · **Kroaten-Mission** Sa 17.00 Stetten/Nikolausfest So 09.30 Klosterkirche Münsterlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen · **Polnische Mission** So 17.00 Bruder Klaus Eschlikon · **Portugiesen-Mission** Sa 19.00 Klösterli Frauenfeld · **Slowenische Mission** So 10.00 Pfarreisaal St. Stefan Amriswil · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen So 10.30 Klösterli Frauenfeld, 12.00 St. Stefan Kreuzlingen

SAMSTAG/SONNTAG 9./10. DEZEMBER 2017

Albaner-Mission So 13.00 Frauenfeld · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Sa 16.45 Bruder Klaus Diessenhofen, 18.30 St. Johannes Weinfelden So 18.30 Klösterli Frauenfeld · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 St. Pelagius Bischofszell, 19.00 St. Peter und Paul Sulgen So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon · **Kroaten-Mission** So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen · **Portugiesen-Mission** So 9.00 St. Stefan Kreuzlingen, 10.45 Michaelskapelle Bischofszell · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 9.30 St. Galluskapelle Arbon, 11.00 Pfarreisaal Amriswil

Filmtipp

Just Like Our Parents

Rosa, Ende 30, wohnt mit ihrer Familie mitten in São Paulo. Ihr Mann ist permanent auf wenig einträglichen Forschungsreisen unterwegs. So kümmert sie sich nicht nur alleine um die Erziehung ihrer gemeinsamen Töchter, sondern muss als Werbetexterin für Badkeramik das Einkommen der Familie aufbessern. Für ihre eigentliche Berufung als Theaterautorin bleibt kaum noch Zeit, weil sie zwischen Eheproblemen, Bedürfnissen ihrer Kinder, Konflikten mit ihrem Auftraggeber und der anstrengenden Künstlerseele des Vaters komplett aufgerieben wird. Als ihre Mutter ihr eines Tages zudem noch ein lange sorgsam gehütetes Geheimnis offenbart, bricht Rosas Welt vollends zusammen. Sie beschliesst, aus ihrem Alltagstrott auszubrechen und sich auf die Suche nach sich selber zu begeben... Brasilien, 2017. Regie: Laís Bodanzky.

Kinostart: 30. November



Radio TOP

TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Schaffhauser Fernsehen SHF

Gedanke am Wuchenänd
Samstag/Sonntag ab 18.20 Uhr,
stündliche Wiederholung
9. Dezember: Ingo Bäcker
16. Dezember: Doris Brodbeck

Radio Munot

Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag 6.50 Uhr
4. bis 8. Dezember: Walter Hüppi
11. bis 15. Dezember: Ram Bhalla

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat,
8.00 Uhr, Wdh. 22.00 Uhr

Veranstaltungen

Sonntag, 3. Dezember, 19.00 Uhr
Evangelische Kirche Kreuzlingen
Ökumenisches Taizé-Abendgebet

Mittwoch, 6. Dezember, 19.00 Uhr
Kantonsspital Münsterlingen, Raum der Stille
Aufatmen – Ökumenisches Abendgebet
Stille, Worte, Gesänge aus Taizé

Mittwoch, 6. Dezember, 20.00 Uhr
Brauhaus Sternen Frauenfeld
Stammtischgespräche: Jenseits von Gut und Böse oder gibt es in jedem Fall Schuld?
Täter zwischen Schuldgefühl und psychischer Krankheit. Referent: Dr. Ulf Sternemann

Freitag, 8. Dezember, 19.30 Uhr
Katholische Kirche Wängi
Adventssingen
mit den Thurgauer Trachtenchören Tannzapfenland, Schwaderloh, Weinfelden-Märstetten, Lauchetal, Kreuzlingen-Höfe-Seerücken, dem Kantonalchor der Trachtenvereinigung und mit allen Anwesenden
Orgel/Klavier: Katja Hänggi
Leitung: Gabi Suhner, Barbara Laager

Freitag, 8. Dezember, 19.30 Uhr
Alte Kirche Romanshorn
Taizé-Gebet – Ökumenische Feier
mit Gesängen aus Taizé, Gebet und Stille – eine Zeit zum Abschalten und Auftanken

Freitag, 8. Dezember, 17.00 Uhr
Scherzingerstrasse 44, Altnau
«Christusverheissung im Alten Testament»
Vortrag der Exerziengemeinschaft «Christ wohin?»

Mittwoch, 13. Dezember, 19.00 Uhr
St. Peter Schaffhausen, Raum der Stille
Ökumenisches Taizé-Abendgebet

Donnerstag, 14. Dezember, 18.00 bis 18.30 Uhr
Sämannsbrunnen Frauenfeld und Sternenplatz Romanshorn
Mahnwache 2017 – friedliche Kundgebung
Gemeinsam für unsere verfolgten und diskriminierten Glaubensgeschwister auf dieser Welt eintreten

VORANZEIGE
Sonntag, 17. Dezember, 17.00 Uhr
Katholische Kirche Sitterdorf

Konzert zum Advent
mit dem Thurgauer Festchor
Sopran: Tatjana Gazdik; Orgel: Philippe Frey;
Leitung/Dirigent: Paul Steiner

Kommerz-Samichlaus



Bild: pixabay.com

Wann ist jetzt der Samichlaustag schon wieder genau? Ab Oktober gibt es ihn in den Einkaufsläden aus Schoggi oder Plüsch. Am Fernseher will er uns zum Kauf animieren. Am 2. und 3. Dezember ist der Chlausmarkt in der Stadt Schaffhausen. Da trifft man ihn zum ersten Mal in Gestalt und sogar auf einem Töff. Ab da ist seine Person auch in den Einkaufsläden immer wieder anzutreffen. Und anschliessend klettert er als Lichtgestalt auf Hausdächern herum, bis Mitte Januar. Und wann ist jetzt genau der Samichlaustag? Ah, genau: am 6. Dezember. Ich habe den Kindern immer erklärt, dass der Samichlaus am 6. Dezember der richtige Samichlaus ist, ob er im Kindergarten zu Besuch kam oder zu Hause. Ich persönlich finde den Samichlaus einen schönen Brauch. Die Kinder sagen ein Sprüchlein auf oder spielen auf einem Instrument etwas vor, bekommen Gutes und weniger Gutes gesagt und erhalten Mandarinen, Nüsse und Schöggeli. Interessant ist, dass die Kinder trotz der vielen Samichläuse immer noch Respekt haben, wenn der richtige kommt und sie sich etwas sagen lassen. So konnten wir, wenigstens zu Hause, einen Weg finden, wie wir Kommerz und Tradition auseinanderhalten konnten.



Daniel Raschle arbeitet auf der Fachstelle für Schuldenfragen und ist Mitglied der Synode Schaffhausen

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.

■ Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
Sibylle Zambon-Akeret, redaktionelle Mitarbeiterin
redaktion@forumkirche.ch, www.forumkirche.ch

Susanna Keller-Cavichiollo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung
Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Donnerstag, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 50 000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber
Katholische Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen · Pressverein Genossenschaft

Redaktionskommission
redaktionskommission@forumkirche.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
(Zustelladresse für Pfarreiteil)
T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: Bodan AG
Zelgstrasse 1, 8280 Kreuzlingen
T 071 686 52 52, www.bodan-ag.ch

myclimate
neutral 01-15-867588
Druckseite myclimate.org

gedruckt in der schweiz